

Eine Vergiftung der Phantasie

Mord und Selbstmord sind so leicht nicht zu unterscheiden, wie wir zuletzt leidvoll erfahren haben: Im neunzehnten Jahrhundert beobachtete Alfred Russell Wallace Amokläufe im Malaiischen Archipel.

Beinahe im Wochenrhythmus wird ein neuer Fall eines Menschen bekannt, der irgendwo auf der Welt andere Menschen mehr oder weniger wahllos tötet. Viele dieser Fälle werden aus westlichen Ländern gemeldet. Bei den Tätern handelt es sich fast ausnahmslos um Männer. Ihre Motive sind, soweit identifizierbar, so vielfältig wie die Waffen, die sie einsetzen. Der Tathergang scheint in den meisten Fällen eindeutig: Es war ein Amoklauf.

Das erstaunt. Denn damit kommt ein Begriff zur Anwendung, der nicht dem Kulturkreis entstammt, aus dem jene Massaker gemeldet werden. Der Begriff und die Tat, für die er steht, wurden ursprünglich im Pazifik registriert, genauer gesagt auf den Inseln des Malaiischen Archipels. Frühe Berichte stammen von den portugiesischen Seefahrern des sechzehnten Jahrhunderts. Ins Bewusstsein einer breiten Leserschaft rückte der Amok durch den Entdecker und Erschließer des Pazifischen Raums James Cook. Auf der ersten seiner drei Reisen hatte er 1770 auf Java, das heute zu Indonesien gehört, „a mock“ beziehungsweise „a muck“ beobachtet und auch berichtet, dass „running a muck“, also der Amoklauf, dort schon seit Menschengedenken verbreitet sei.

Der Bericht, den der englische Naturforscher Alfred Russell Wallace ein Jahrhundert später lieferte, ist präziser und um eine rationale Erklärung bemüht. Für ihn ließ sich der Amok nicht nur auf eine mehr oder weniger unkontrollierte Raserei reduzieren. Das hatte mit seinem Erkenntnisinteresse zu tun. Denn Wallace war nicht nur ein Zeitgenosse von Charles Darwin, sondern er entwickelte auch – etwa parallel und ohne die bahnbrechenden Arbeiten Darwins zu diesem Zeitpunkt zu kennen – eine vergleichbare Evolutionstheorie. Wie dieser legte auch Wallace den Grundstein für sein Wissen auf ausgedehnten Forschungsreisen.

Wallace, Jahrgang 1823, war 1848 zu einer fast vierjährigen Reise durch das Amazonasgebiet aufgebrochen, um „Fakten“ zu sammeln, mit denen sich das



Vom Killer zum Gejagten: Ein britischer Holzchnitt des neunzehnten Jahrhunderts zeigt einen Amokläufer in Ostindien. Foto Interfoto

„Problem des Ursprungs der Arten“ lösen ließ. Die zweite Reise, die er 1854 antrat, führte ihn acht Jahre lang durch den Malaiischen Archipel und Teile von Neuguinea. Ziel war vor allem die Bestandsaufnahme der reichen Tier- und Pflanzenwelt. 1862 nach England zurückgekehrt, war Wallace zunächst einmal damit beschäftigt, seine opulente Sammlung von allein 125 660 „naturgeschichtlichen Gegenständen“, darunter 83 200 Käfer, 13 400 Insekten und 310 Säugetiere, zu sichten und zu registrieren.

Wallace war 1856 auf Lombok, einer der Kleinen Sundainseln, und in Makassar, das im Süden von Sulawesi liegt und wie Lombok heute zu Indonesien gehört, mit dem Amok in Berührung gekommen. Auf Lombok erfuhr er, dass erst jüngst ein Amokläufer siebzehn Menschen getötet oder verwundet hatte, „ehe er unschädlich gemacht werden konnte“. Auch wurde ihm berichtet, dass in „ihren Kriegen manchmal ein ganzes Regiment dieser Menschen zu dem Entschlusse“ kommt, Amok zu laufen: „Bei den Alten würde man auf sie als Heroen oder Halbgötter geblickt haben, welche sich für ihr Vaterland hinopfert. Hier sagt man einfach – sie liefen ‚Amok‘.“

Makassar, das von den Bugis, einer Anfang des siebzehnten Jahrhunderts zum Islam konvertierten Bevölkerungsgruppe, besiedelt wurde, galt Wallace als der „berühmteste Ort im Osten für das Amok-Laufen“. Hier wurde er wieder-

holt Zeuge eines solchen: Der Amoklauf „ist bei den Eingeborenen die nationale und daher die ehrenhafte Art, Selbstmord zu begehen. Ein Römer fiel in sein Schwert, ein Japanese schlitzte sich den Bauch auf, und ein Engländer zerschmetterte sich mit einer Pistole das Gehirn. Die Mode der Bugis hat viele Vorzüge für Jemanden, der zum Selbstmorde neigt.“

Mit anderen Worten: Der Amoklauf war ein Suizid. Und er galt als „anständiger Weg, um sich aus einer schwierigen Lage zu befreien“. Eine solche Lage bestand, wenn ein Mann glaubte, „von der Gesellschaft geschädigt zu sein“, wenn er also seine Schulden nicht zurückzahlen konnte, „zum Sklaven gemacht“ wurde oder „sein Weib und sein Kind in die Sklaverei verspielt“ hatte. Dann griff er zum Kris, dem Dolch.

Und so erlebte Wallace den Amoklauf: War ein Mann – niemals eine Frau – in besagter „schwieriger Lage“, zog er seinen Kris, stieß ihn „einem Manne ins Herz“, lief mit der blutigen Waffe los und stach auf jeden ein, der ihm in den Weg kam. Richteten jetzt die Beobachter der Szene mit dem Ruf „Amok! Amok!“ ihre Speere, Dolche, Messer und Flinten gegen den Amokläufer, um ihn zu töten, legte der „wie besessen“ erst richtig los und tötete „alles, was er zu töten“ vermochte – „Männer, Weiber und Kinder“. Für Wallace war dieses Rasen „eine Vergiftung der Phantasie, eine temporäre Verrücktheit, die jeden Gedanken, jede Tatkraft absorbiert“. Von einem Opiumkonsum

vor dem Amoklauf, den Cook in Batavia beobachtet hatte, wusste Wallace nichts zu berichten.

Es gehörte zum Selbstverständnis des Forschungsreisenden im neunzehnten Jahrhundert, dass er den beobachteten Phänomenen zunächst einmal mit neutraler Neugier begegnete. So war auch Wallace bemüht, den Amoklauf so wahrzunehmen, wie ihn die Menschen auf Lombok oder in Makassar verstanden: Als Amokläufer getötet zu werden, galt als „ehrenhafter Tod“, den man den „kaltblütigen Einzelheiten“ des ordinären Selbstmordes vorzog. Natürlich verstand sich auch Wallace als Vertreter der „zivilisierten“ und einer den „Wilden“ überlegenen Welt. Andererseits ließen ihn aber seine zehnjährigen Beobachtungen in Südamerika und im Pazifik die Defizite dieser zivilisierten Welt klar erkennen. Am Ende hatte er keinen Zweifel, „dass die Masse unserer Bevölkerung ganz und gar nicht über den Moralkodex der Wilden hinausgekommen und in vielen Fällen unter denselben herabgesunken ist“, wofür Wallace im Übrigen nicht zuletzt die krasse soziale Ungleichheit der „zivilisierten“ Welt seiner Zeit verantwortlich machte. So fremd Gebräuche wie der Amoklauf dem Besucher aus dieser „zivilisierten“ Welt auch waren, im „Moralkodex der Wilden“ hatten sie ihren Platz.

GREGOR SCHÖLLGEN

Der Verfasser lehrt Neuere Geschichte an der Universität Erlangen. Zuletzt ist seine Biographie des ehemaligen Bundeskanzlers Gerhard Schröder erschienen.